

Trinität: Das Universum als Wellenbild und die Einheit von Anfang und Ende

Kein nachdenklicher Mensch kann heute noch einen Glauben vertreten, der nicht vom Evolutionsgedanken geprägt ist und der nicht monistisch ist. Es gibt keine von der Welt unabhängige jenseitige Welt mit Himmel und Hölle als Orten, keine feinstofflichen Geistwesen, Engel oder Götter, kein von den Dingen unabhängiges Bewusstsein, keinen von Vorgängen losgelösten Zufall, keinen isolierten Raum und keine von den Dingen unabhängige fließende Zeit. Während sich das ursprüngliche Christentum von Platonismus, Gnosis und Manichäismus abgrenzte, schlich sich mit Augustinus die gnostische Denkweise in die Westkirche ein und setzte sich dort unreflektiert fort – in der lateinischen Kirche, dem Protestantismus und den reformierten Kirchen. Die folgenden Gedanken, inspiriert von Pierre Teilhard de Chardin und David Deutsch, sind nicht metaphorisch zu verstehen, sondern als ernsthafte Reflexion über die Natur von Welt und Glauben.

Je tiefer ich in die Wirklichkeit hineinzoome, um so mehr zeigt sich, dass die eine Gegenständlichkeit unterschiedlich gestaltete Möglichkeiten ausdrückt und die eine gestaltete Möglichkeit in austauschbarer Gestaltung sich zeigt und Gegenständlichkeit in ihrer Gestaltung austauschbar ist, wie unterschiedliche Geldscheine des gleichen Nennwertes. Es zeigt sich, dass das Universum nicht aus festen Teilchen besteht, sondern aus Wahrscheinlichkeitswellen. Anders gesagt: Die Welt, wie wir sie kennen, ist nicht aus kleinen, unveränderlichen Bausteinen aufgebaut, sondern aus einer Art fließendem Meer von Möglichkeiten, die sich erst im Moment Wechselwirkung zu etwas Konkretem verdichten. Diese Wellen existieren in einer Vielzahl möglicher Zustände, die erst dann auf jeweils konkrete Realitäten festgelegt werden. Die Realität ist somit nicht ein starres Gebilde, sondern ein dynamisches Gewebe von Möglichkeiten.

Raum, Zeit, Zufall, Gegenwart, erinnerte Vergangenheit, Imaginierte Zukunft, Bewusstsein sind Ausprägungen dieser Möglichkeiten. Jede Gegenständlichkeit hat Gestalt und jede Gestalt ist gegenständlich. Kein Dualismus und nichts geht verloren. Wenn schwarze Löcher existieren, dann müssen sie irgendwann alles wieder hergeben und wenn Bewusstsein keine Illusion ist, sondern aus Illusionen besteht, dann muss alles Bewusstsein, irgendwie virtuell auferstehen, so wie schwarze Löcher alles wieder hergeben müssen. Leben und Wissen müssen sich immer ähnlicher und immer virtueller werden. Mit anderen Worten: Alles, was im Universum geschieht, hinterlässt eine Spur, und keine Möglichkeit verschwindet einfach spurlos. Wenn das Universum in ferner Vergangenheit nach unendlich vielen Schritten aus einem unerreichbaren Grenzwert außerhalb der Welt hervorgegangen ist, in der alle Wahrscheinlichkeitszustände vereint waren, dann muss auch das gesamte Universum als Ganzes diesem Prinzip gehorchen. Das bedeutet, dass nichts verloren geht, sondern alle Möglichkeiten in irgendeiner Form weiterexistieren. Und so, wie

das Leben in jedem einzelnen Universum die Ausnahme sein mag, ist seine ordnende Kraft im Universum aller Möglichkeiten die dominierende Wirklichkeit. Und Leben und Wissen werden immer virtueller und immer ununterscheidbarer. Das Universum ist dann kein einzelner, fixer Ablauf, sondern eine übergeordnete Struktur, in der jede Veränderung eine neue Zukunft erschafft.

Jede Entscheidung, jede Messung, jede Wechselwirkung spaltet die Realität in unzählige Versionen auf, die alle gleichzeitig existieren. Diese Welten erscheinen voneinander getrennt, doch von außen betrachtet, streben sie auf einen gemeinsamen, unendlich weit entfernten Grenzwert außerhalb der Welt zu – eine Grenze, die sowohl Anfang- als auch Ende verbindet und mit ihnen identisch ist. Jede einzelne Welt scheint lokal einen vom Ende getrennten Anfang zu haben, doch global betrachtet fallen alle Grenzwerte in einer einzigen zusammen.

Diese Einheit von Anfang und Ende kann theologisch interpretiert werden: Der Anfang ist der Vater, der Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Welten. Das Ende ist der Sohn, der die Allwissenheit der Wellenfunktion, alle Information schwarzer Löcher, und alles wiederhergestellte bewusste Leben umfasst. nicht nur das Wie, sondern auch das Warum, Lust und Leid. In dieser Sichtweise entspricht die Einheit der Grenzwerte dem Glaubensbekenntnis der sich als episkopal, orthodox und katholisch verstehenden Kirchen: Der Vater, Sohn und der Geist sind eins und werden im auf Mensch und Welt zukommenden Endpunkt mit Mensch und Welt Eins. Das Universum als einzige umfassende Welle spiegelt die Trinität und ihre Einheit mit Mensch und Welt wider, in der die Wellenstruktur der Welt als Heiliger Geist gedeutet werden kann – das Prinzip, das alles verbindet und die Evolution des Kosmos leitet.